

Erfahrungsbericht – University of Nebraska-Lincoln

Schon zu Beginn meines Studiums der Wirtschaftswissenschaften wusste ich, dass ich ein Semester im Ausland absolvieren möchte. Für mich kamen Kanada und die Vereinigten Staaten in Frage. Es ergab sich letztendlich die Möglichkeit, an die University of Nebraska in Lincoln, Nebraska in den USA zu gehen, einer Partneruniversität. Die dortigen Erlebnisse und Erfahrungen waren einzigartig und speziell und ich kann sagen, dass ein Semester im Ausland zu empfehlen ist. Aber der Reihe nach.

Bewerbung

Mit der Bewerbung sollte bereits ein Jahr im Voraus begonnen werden. Es ist eine Menge zu erledigen, v.a. der obligatorische TOEFL-Test benötigt einiges an Vorlauf.

Nach Einreichen meiner Unterlagen – ich hatte mich für Kanada und für die USA, sowohl über die Partnerprogramme als auch über ISEP, beworben – kam die Einladung für ein Vorstellungsgespräch bei Frau Knoche, welches zusammen mit drei weiteren Studenten stattfand. Einige Zeit später bekam ich dann den Bescheid, dass mir ein Platz an der Partneruniversität in Nebraska angeboten wurde, welchen ich auch annahm, da es meine einzige Möglichkeit war ins Ausland zu gehen.

Es folgten ein Paar Infoveranstaltungen, die allerdings allgemein und nicht auf die spezielle Universität zugeschnitten gehalten waren.

Ca. ein halbes Jahr vor Beginn des Semesters musste ich eine weitere Bewerbung direkt an die Universität in Lincoln schicken sowie mich anschließend für ein Zimmer im Wohnheim bewerben, was aber unproblematisch verlief.

Ankunft und Orientation

Nach einem langen Flug von Hannover kam ich Abends im kleinen Flughafen in Lincoln an und wurde von einer Gruppe Studenten (freiwillig als Orientation-Helfer arbeitende amerikanische/ internationale Studenten) dort abgeholt und an der Universität abgesetzt.

In der ersten Woche vor dem Start des Unterrichts fand die verpflichtende sog. Orientation-Week statt, die den neuen internationalen Studenten helfen sollte, sich am Campus zurechtzufinden. Daran nahmen über 400 Studenten aus aller Welt teil, die meisten davon Full-Admits; lediglich etwa 40 Studenten waren Austauschstudenten wie ich. Diese Orientation-Week ist jedoch nicht mit der Orientierungsphase einer deutschen Universität zu vergleichen und aus meiner Sicht ziemlich überflüssig und kaum hilfreich, da die wirklich wichtigen Sachen gar nicht gezeigt wurden. Die Zeit wurde eher auf Spiele u. ä. verschwendet. Dies und der wirklich sehr gewöhnungsbedürftige Umgang mit den Studenten erinnerten stark an eine Grundschulveranstaltung und nicht die Willkommensphase für 18 bis 26-Jährige Erwachsene an einer Universität.

Wohnen und Essen

Ich wohnte auf dem Campus im Studentenwohnheim Knoll, welches ausschließlich Einzelzimmer anbot, die zwar etwas teurer als die klassischen Doppelzimmer, das Geld m. M. n. aber wert waren, da man auch mal seine Ruhe haben konnte. Vom Wohnheim aus waren alle wichtigen Universitätseinrichtungen gut fußläufig zu erreichen.

Zum Wohnheim dazu hatte ich einen Mealplan, der für einige Mensen auf dem Campus gültig war. Dort konnte man von 6:45 an bis 20:30 beinahe durchgehend speisen. Das Essen wurde in Buffetform angeboten und es gab einige Alternativen, die sich allerdings nach ein paar Wochen wiederholten, was das Essen irgendwann langweilig erscheinen ließ. Dazu kam, dass praktisch alles in den USA mit Fett und/oder Zucker versetzt ist und ein gesunder Lebensstil so fast unmöglich ist. Letzten Endes war der Aufenthalt in den Mensen hauptsächlich dafür gut, mit Freunden zusammen zu sitzen – das Essen war die Kosten nicht wert.

Universitätsalltag

Die Lehrveranstaltungen werden in anderer Form gehalten als in Deutschland. Sie erinnern eher an Schulunterricht, so sind die Kurse viel kleiner besetzt und es gibt Hausaufgaben, Tests, Gruppenarbeiten und mehrere Klausuren im Semester. Dadurch ist der Lernaufwand für die finale Klausur jedoch erheblich reduziert, außerdem ist das Niveau insgesamt etwas niedriger als in Deutschland.

Ich hatte mich für insgesamt fünf Kurse aus dem wirtschaftlichen Bereich eingeschrieben: Finance, Fixed Income Investments, Financial Statement Analysis, Principles of Individual and Corporate Risk Management und Intermediate Accounting II. Die Schwierigkeitsgrade und damit der Lernaufwand haben sich stark unterschieden, aber insgesamt war alles ohne zu großen Aufwand gut machbar.

Unterricht fand von Montag bis Donnerstag statt und jeder Kurs wurde zwei Mal die Woche unterrichtet. Im Gegensatz zu Deutschland herrscht größtenteils Anwesenheitspflicht und dies fließt teilweise auch in die Note mit ein. So bestand der größte Teil des Tages aus Unterricht sowie Hausaufgaben und Vor- bzw. Nachbereitung.

Freizeit

Das Freizeitangebot in Lincoln ist begrenzt. Es gibt eine Menge Restaurants in Downtown, die wir allerdings aufgrund unseres Mealplans so gut wie nie besuchten. Außerdem befinden sich dort etliche Bars sowie ein Kino.

Die größten Veranstaltungen Nebraskas sind wohl die Footballspiele in der zweiten Jahreshälfte, sieben an der Zahl. Das College-Team der Nebraska Cornhuskers spielt in der Big Ten Conference und ist als mittelmäßig anzusehen. Die Spiele werden im heimischen Memorial-Stadium auf dem Campus ausgetragen, welches knapp 90.000 Zuschauer fasst und seit über 360 Spielen immer ausverkauft ist – kein Wunder in einem Staat, in dem es sonst praktisch nichts gibt. Als Student hat man die Möglichkeit, für \$ 173 eine Saisonkarte für den Studentenblock zu kaufen, was ich auch tat. Leider wurde nur ein einziges Spiel gewonnen, was die Saisonkarte sehr verschwendet erschienen ließ. Man sollte sich jedoch zumindest ein Spiel angucken, wenn man da ist, denn es ist schon ein besonderes Erlebnis.

Abseits vom Universitätsalltag besuchten wir praktisch jedes Wochenende die Bars in Lincoln für einige oder auch mehr alkoholische Getränke – dies ist allerdings erst mit 21 Jahren möglich.

Die Universität bietet ein kostenloses Sportcenter für alle Studenten an, welches neben einem gut ausgestatteten Fitnessstudio auch Basketball-, Volleyball- und Fußballfelder, ein Schwimmbcken und eine Sauna anbot und von früh morgens bis spät abends zu benutzen war. Dies ist ein wirklicher Pluspunkt für die Universität und wurde von uns auch regelmäßig genutzt. U. a. spielten wir regelmäßig Fussball.

Reisen

Während des Semesters unternahm ich zusammen mit einigen anderen Austauschstudenten mehrere Wochenendausflüge. Mit einem Mietwagen ging es nach Denver, Colorado in die Rocky Mountains und nach Rapid City, South Dakota zum Mount Rushmore. Für diese Strecken sollte allerdings jede Menge Zeit eingeplant werden – jede Fahrt dauerte in etwa 8-10 Stunden, obwohl es nur einen Staat weiterging.

Da Lincoln glücklicherweise über einen, wenn auch kleinen, Flughafen verfügt, ist auch längeres Reisen kein Problem. Es verkehren zumindest Flugzeuge nach Chicago, Atlanta, Minneapolis und Los Angeles, wo man umsteigen kann. Wir nutzten dies für ein Wochenende in Tallahassee, Florida sowie einen Ausflug über Thanksgiving nach Stockton, Kalifornien, wohin uns die Verlobte eines befreundeten Austauschstudenten, eine US-Amerikanerin, zu ihrer Familie eingeladen hatte.

Zum Abschluss des Semesters ging es für mich dann noch für ein paar Tage nach New York, von wo ich dann nach Deutschland zurückflog.

Betreuung

Die amerikanische Servicementalität wird ja immer sehr hochgelobt und dementsprechend hohe Erwartungen hatte ich an die Betreuung durch die Universität. Allerdings wurden wir Austauschstudenten sehr enttäuscht. Bei Problemen wurde man immer zu einer anderen Stelle weitergewiesen. Das Personal des International Office, eigentlich höchstamtlich für uns zuständig, macht den Eindruck, als wüsste es nicht was es tut und als hätte es selber keine Ahnung von seinem Aufgabengebiet. Vielleicht hängt das aber auch mit der fehlenden Arbeitsmoral zusammen – Mails werden, wenn überhaupt, erst nach Tagen beantwortet oder erst gar nicht gelesen, Verantwortung weitergeschoben.

Besonders in Erinnerung bleibt dabei die (Nicht-)Akzeptanz der Krankenversicherung des DAAD. Das Hochschulbüro für Internationales in Hannover hatte uns nahegelegt, diese Versicherung zu wählen, da sie angeblich auf jeden Fall akzeptiert wird. Vor Ort wurde sie jedoch abgelehnt, worum wir uns selbst kümmern mussten und weder aus Hannover, noch in Lincoln Hilfe zu erwarten hatten. Letztendlich waren wir gezwungen, eine teurere Universitatseigene Krankenversicherung zu wählen. Tipp: Auf jeden Fall die Krankenversicherung der Universität in den USA nehmen!

Kosten

Dass ein Semester in den USA nicht billig sein würde, war mir von vorne herein klar. Das ganze Ausmaß wurde mir allerdings erst nach und nach bewusst.

Zunächst müssen für das Studentenwohnheim und den Mealplan etwa \$ 6.000 berappt werden. Studiengebühren i. H. v. etwa \$ 12.000 werden aufgrund der Partnerschaft glücklicherweise nicht berechnet. Man könnte meinen, dass bei den immensen Wohnkosten alles inklusive wäre – aber weit gefehlt. Praktisch alles kostet extra. Waschmaschine, Waschmittel, Bettzeug, und Kaffee To-Go sind nur einige Beispiele. Zudem muss jede Nacht, die außerhalb des konkreten Semesters im Wohnheim geschlafen wird, extra bezahlt werden – sogar die Nächte während der obligatorischen (!) Einführungsphase. Dazu kommt die Krankenversicherung i. H. v. knapp \$ 1.000, sowie im Schnitt \$ 500 für Lehrbücher.

Natürlich kommen auch noch Kosten für Reisen o. . dazu. Insgesamt beliefen sich meine Semesterkosten auf etwa \$ 12.000, wobei ich das Glück hatte, ein PROMOS-Stipendium über € 1.600 zu bekommen. Es ist außerdem möglich, von der University of Nebraska ein Teilstipendium für das Wohnheim zu bekommen. Leider hatte ich da die Bewerbungsfrist verpasst.

Fazit

Letztendlich war mein Auslandssemester an der University of Nebraska-Lincoln eine einzigartige Erfahrung, von der ich im Hinblick auf interkulturelle Erfahrungen und verbesserte Englischkenntnisse profitiert habe. Vor allem die Freundschaften zu neuen Leuten aus verschiedenen Ländern sind ein großer Pluspunkt. Ich würde es jederzeit wieder tun, jedoch an einer anderen Universität.